

Ein Rütner mit starkem Engagement

Nationalratskandidat Martin Suter führt eine aktive Kampagne

Der Rütner Martin Suter (41), SVP-Präsident des Bezirks Hinwil, kandidiert am 23. Oktober für den Nationalrat. Im Rahmen seiner auffällig aktiv geführten Kampagne ist der diplomierte Meisterlandwirt und Kaufmann auf einer Menge Plakaten und an zahlreichen Wahlveranstaltungen zu sehen. Er spricht über seine beruflichen und politischen Tätigkeiten auf verschiedenen Ebenen.

«Rütner»: Martin Suter, hier in Rüti fällt das in grüner Schrift mit «Maschinenring» bezeichnete Haus oberhalb des Bahnhofs auf. Was ist der Maschinenring?

Martin Suter: An der Neuwiesenstrasse befindet sich der Sitz meiner Firma Maschinenring Treuhand GmbH. Vor zehn Jahren habe ich das Unternehmen mit meiner Frau gegründet. Heute beschäftigen wir acht Mitarbeiter und zwei KV-Lehrlinge. In der Hauptsache haben wir Kunden aus dem bäuerlichen und gewerblichen Umfeld, für die wir die Geschäftsführung erledigen.

Was sind das für Kunden?

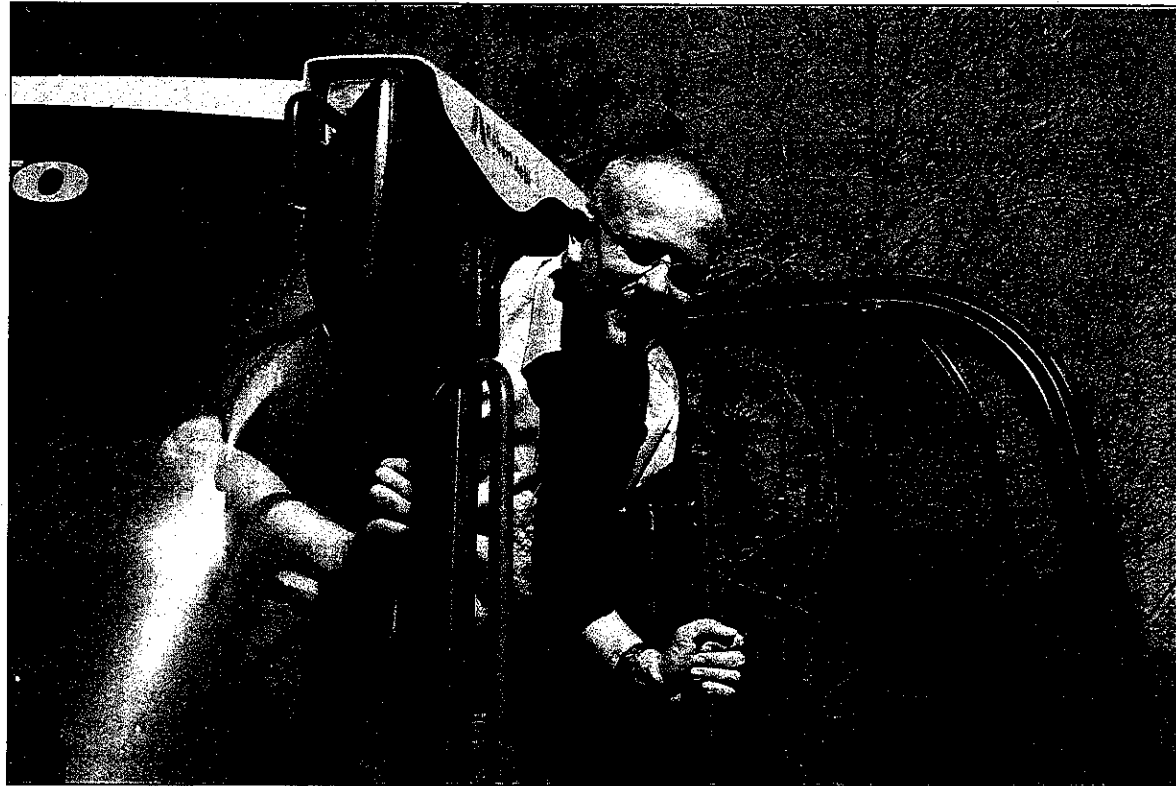
Unser grösster Mandant ist der Maschinenring Zürich. Das ist eine bäuerliche Selbsthilfeorganisation, deren Ziel die Kostensenkung von Betriebsmitteln und die überbetriebliche Zusammenarbeit in der Landwirtschaft ist. Maschinen werden überbetrieblich eingekauft, Arbeitskräfte untereinander ausgetauscht, und es werden Einkaufsgemeinschaften gebildet.

Wie sieht dies konkret aus?

Wir beschäftigen rund 60 Temporärmitarbeiter, die in der Landwirtschaft und im Kleingewerbe eingesetzt werden. Rund 250 Landwirte gehen einem Zuerwerb über den Maschinenring Zürich nach und erledigen Naturschutz-, Garten- oder Recyclingarbeiten. Im Winterdienst werden mehrere hundert Grossliegenschaften betreut. Insgesamt sind mehr als 1000 Landwirte im Netzwerk der Zürcher Maschinenringe vereint.

In Rüti werden Sie aber vor allem als SVP-Politiker wahrgenommen. Wie sind Sie zu dieser Partei gekommen?

Aufgewachsen bin ich als Bauern-



Martin Suter auf einem Radlader im Maschineneinsatz auf einer Kompostieranlage.

sohn in Niederweningen im Zürcher Unterland. Mit 18 Jahren bin ich der SVP beigetreten und habe diesen Entscheid bis heute nie bereut.

Sind Sie denn schon so lang politisch aktiv?

Ich war nicht immer gleich engagiert. In den Jahren der EWR- und UNO-Abstimmungen habe ich im Kanton Bern gewohnt. Dort war ich Stützpunktleiter der Auns und habe so einige Grossveranstaltungen in den Abstimmungskämpfen organisiert. Später kamen auch Jahre, in denen meine Familie und meine berufliche Entwicklung Vorrang hatten.

Wie hat es Sie nach Rüti verschlagen?

Da haben viele Zufälle zusammengespielt. Wir haben vor zehn Jahren aus beruflichen Gründen einen Wohnsitz im Zürcher Oberland gesucht. In Rüti haben wir ein Haus gefunden, das uns gefallen hat. Mittlerweile haben wir hier unsere Heimat gefunden und fühlen uns nicht mehr als «Zufallsrütner».

Sie sind schon seit einigen Jahren politisch in Rüti tätig...

Ja, ich bin seit gut fünf Jahren Mitglied der Rütner RPK. Dieses Amt ist der beste Einstieg in eine politische Karriere. In der RPK lernt man die Gemeinde von innen heraus kennen. Keine andere Behörde ermöglicht einen so tiefen Einblick in alle Gemeindeabteilungen sowie in die Werke und die beiden Schulgemeinden.

Sie sind als Kommunalpolitiker auch schon durch ein sehr dezidiertes Auftreten aufgefallen. So haben Sie, zum Beispiel, die Opposition gegen die neue Verbundbibliothek angeführt – und haben letztendlich beinahe die Hälfte der Stimmbürger gewonnen.

Als RPK-Mitglied kenne ich die finanziellen Möglichkeiten unserer Gemeinde. Mit der neuen Bibliothek leisten wir uns ein Statussymbol und bezahlen obendrein einem Rütner Unternehmer einen überrissenen Mietzins. Das Geld, das wir in den kommenden 20 Jahren mit der Grossbibliothek aus dem Fenster werfen, werden wir andernorts empfindlich einsparen müssen.

Kürzlich haben Sie sich auch gegen Beat Ernsts 500-m²-

Initiative* eingesetzt, die vom gesamten Gemeinderat zur Annahme empfohlen wird und die im Dezember an der Gemeindeversammlung zur Abstimmung kommt. Sind Sie denn dafür, dass weitere deutsche Discounter nach Rüti kommen? (*In den Gewerbe- und Industriezonen sollen nur Geschäfte mit einer maximalen Verkaufsfläche von 500 m² zugelassen werden.)

Es geht gar nicht um die deutschen Grossdiscounter. Mit dieser Initiative geht es um den persönlichen Kampf unseres Gemeindepräsidenten, Anton Melliger, gegen den Einzug dieser Handelsketten. Er hat denn auch schon verkündet, dass kein Discounter nach Rüti komme, solange er Gemeindepräsident sei. Ich bin gespannt, ob Herr Melliger seine Ankündigung wahr macht und Ende Jahr als Gemeindepräsident zurücktritt, wenn Aldi seine Filiale an der Spitalstrasse eröffnet.

Warum bekämpfen Sie Beat Ernsts Initiative?

Die Initiative versperrt dem einheimischen Gewerbe wesentliche Entwicklungsmöglichkeiten. Dass die Leute lieber in grossflächigen Läden einkaufen, in denen ein rie-

siges Sortiment angeboten wird, ist ein Trend, den wir auch in Rütli nicht aufhalten können. Um den Zuzug von ein bis zwei deutschen Discountern zu verhindern, dürfen wir nicht das Rütner Gewerbe einschränken. Zudem schafft die Initiative neue Ungerechtigkeiten.

Nämlich?

Die Initiative richtet sich nur gegen grosse Ladenlokale im Gewerbegebiet. In anderen Zonen könnten sich durchaus weitere Grossläden niederlassen. So könnte, zum Beispiel, Initiant Beat Ernst auf dem Areal hinter der Post das bestehende Überbauungskonzept abändern und dort im Erdgeschoss einen Lidl einquartieren. Es würde also wieder derselbe Unternehmer profitieren, der es fertiggebracht hat, der Gemeinde eine überbeuerte Liegenschaft für eine Bibliothek zu vermieten.

Im Oberland lachen Sie immer wieder von den Plakatwänden, so im Frühjahr bei den Kantonsratswahlen und jetzt wieder bei den Nationalratswahlen. Sind Sie der ewige Kandidat der SVP?

(Lacht.) So komme ich mir manchmal vor! Als Präsident der SVP Bezirk Hinwil habe ich zum ersten Mal für den Kantonsrat kandidiert. Als zweiter Rütner hinter Ruedi Menzi musste ich mich auf der SVP-Liste weit hinten anstellen. Es



Martin Suter als Chrom (Beifahrer) beim Brückenwagenrennen 2011 in Agasul. Suter ist Präsident des Vereins, welcher alljährlich die Zürcher Freibergertage mit mehreren tausend Besuchern organisiert.

ist mir aber gelungen, auf einer starken Liste einen Satz nach vorne zu machen, und damit kann ich mir gute Chancen ausrechnen, in etwas mehr als drei Jahren den Sprung in den Kantonsrat zu schaffen. Kantonsrat zu werden, ist vorerst auch mein oberstes Ziel.

Dann ist der aktuelle Nationalratswahlkampf also nur eine kostspielige Freizeitbeschäftigung?

Nein, ich nehme die Ehre, nach Bruno Zuppiger als zweiter Hinwiler Nationalratskandidat zu kan-

didieren, sehr ernst. Aber auch hier starte ich mit dem 30. Platz weit hinten. Mein Einsatz gilt in erster Linie einem guten Parteiergebnis.

Rechnen Sie also nicht damit, dass es dereinst einen Nationalrat Martin Suter geben wird?

Ich bleibe gerne bescheiden und realistisch. Mein Ziel ist es, im Kantonsrat gute Arbeit für unseren Kanton und Schweizer Familien zu leisten sowie Lösungen für eine einheimische Energieversorgung

zu finden und ideale Rahmenbedingungen für das Gewerbe zu schaffen. Was später auf nationaler Ebene sein könnte, lasse ich auf mich zukommen.

Werden Sie also demnächst der kommunalen Politik verloren gehen?

Auch das bleibt offen. In gut zwei Jahren stehen ja bereits wieder Gemeindewahlen an. Die SVP ist in den meisten Behörden gut vertreten. Im Gemeinderat ist die Partei aber stark untervertreten. Da müssen wir unbedingt etwas unternehmen. Auf jeden Fall bin ich gespannt auf die kommenden Gemeindewahlen.

Zum Schluss: Warum sollen die Einwohner von Rütli Sie in den Nationalrat wählen?

Es geht nicht um mich. Es geht um eine starke Vertretung der Schweizer Interessen im nationalen Parlament. Die SVP ist die einzige Partei, die sich gegen den Verkauf an die EU wehrt. Die SVP ist die einzige Partei, die wirkliche Lösungen gegen die Masseneinwanderung und zum Schutz unserer Arbeitsplätze und der Sozialversicherungen bereithält. Soll die Schweiz, wie wir sie kennen und lieben, erhalten bleiben, braucht es viel mehr SVP-Vertreter in unseren Parlamenten.

Nicolas Nikitiae